Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 5 (1879-1883)

Artikel: Bericht über die Waisenanstalt der Stadt Schaffhausen
Autor: Rüger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805614

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über die Waisenanstalt der Stadt Schaffhausen.

Von Herrn Rüger, Vorsteher in Schaffhausen.

Motto: Nun bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, die drei,
aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.
1. Cor. 13, 13.

Wer den Gang der Geschichte unseres Waisenhauses nur einigermaßen betrachtet, der wird unwillkürlich an dieses große apostolische Wort erinnert; ist doch unser Waisenhaus als eine Frucht aus demselben hervorgewachsen.

Obgleich unser Waisenhaus neueren Datums ist, als manches andere unserer Schweizerstädte, reichen doch seine Anfänge weit über ein Jahrhundert zurück. Im Jahr 1708 war es, daß dem frommen Pfarrer Georg Hurter, Pfarrer der Steiggemeinde, der Nothstand unter den Armen so recht zu Herzen ging; es trieb ihn die Liebe, der armen Jugend seiner weit zerstreuten Kirchgemeinde oder Waisen, besonders der Mädchen der Stadt sich anzunehmen; eine Armenschule und ein Waisenhaus müsse in seiner Gemeinde gegründet werden, wenn's anders besser kommen solle. Das Wie überließ er seinem Gott. Dort droben in der Steigkirchgemeinde, wo die Liebe für die Siechen ein Heim gegründet hatte, baute der fromme Pfarrer unter viel Hohn und Spott, unter viel Kampf und Mühe ohne irgend ein anderes Bau- und Betriebskapital, als die Treue seines Gottes das nun der Steigschule dienende Schulhaus als Armenschule und Waisenhaus. Es ist die Entstehungsgeschichte ein heller Nachklang der großen Frank'schen Stiftungen in Halle. 1711 eröffnete er die Waisenabtheilung mit 7 Kindern, denen aber bald 10 weitere folgten; eine Waisenmutter stand ihnen vor; er selbst leitete die Erziehung und den Unterricht; in einem kleinen Stübchen der Anstalt beschloß er sein Hoffnungswerk; sein Sohn trat in die verlassene Stelle und leitete sie in gleichem Sinn und Geist. Viele Herzen wandten sich durch Geschenke und Vermächtnisse dem Werke zu. So war für einen Theil unserer Waisen gesorgt; aber wo waren die andern, wo besonders die Waisenbuben?

Nach der Reformation wurde das St. Agnesenkloster zum Spital der hiesigen Stadt eingerichtet; daselbst erhielten die Waisenbuben unter der Leitung einer Waisenmutter, der der jeweilige Spitalknecht mit seinem Hagenschwanz als Strafvollstrecker beigeordnet war, ihre Versorgung. In der Nähe desselben, ja sogar in Verbindung damit, stand das Zuchthaus; in der finsteren Spitalküche, in der eine rußige Köchin mit ihrem langen Rührkellen ihre despotische Herrschaft führte, begegneten sich 3 Mal des Tages Spitaler, Missethäter und Waisenkinder; denn alle mußten da die beliebte Gerstensuppe sich selbst abholen. Was konnten die Waisenbuben da alles lernen! Das Leben in seinen verschiedensten Gestaltungen stand ihnen täglich vor Augen. Da gab's Anschauungsunterricht und in den finstern Klostergängen konnten sie die umfassendsten Uebungen des genossenen Unterrichtes anstellen. 3 Mal des Tages wurde die Schaar abgefüttert, zwar oft mager genug, nachher war Freiheit; von Schulzwang war keine Rede; ein jeder that, was ihn recht deuchte. Wo eine Prügelei stattfand, da waren die Waisenbuben dabei und ein Unterschiedmachen zwischen mein und dein war ihnen abhanden gekommen. Kein Wunder, daß dieselben zu den Verschrieendsten gehörten und daß das Waisenhaus zum Bölima für die Stadtjugend wurde. Wie übel waren zärtere Gemüther da berathen! Wie mancher Seufzer, wie mancher Angstschrei mag da ausgepreßt worden sein! Mit Recht darf man fragen: War denn keine Salbe in Gilrad? Hatte Kirche und Staat sogar vergessen können, daß sie zu Hütern und Pflegern der Armen und Geringen gesetzt sind?

Etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gieng dieser jammervolle Zustand der Waisen des Spitals dem edeldenkenden Holzherren Christof Jetzler zu Herzen; eine Gelehrtenreise führte ihn nach Wien; dort besuchte er die Anstalten, unter andern auch das dortige Waisenhaus. Unwillkührlich mußte er den Zustand der Waisenbuben seiner Vaterstadt mit demjenigen derer in Wien vergleichen, ein schweres Schuldgefühl beschlich sein Herz. Da wurde der Entschluß gefaßt, in seiner Vaterstadt sich der Waisen anzunehmen, ein Waisenhaus zu gründen, in welchem die Waisenbuben christlich erzogen und gebildet würden. Statt daß sie wie bisher die Fremdenregimenter rekrutirten, sollten sie zu einem tüchtigen und intelligenten Handwerkerstande vorgebildet werden. Anno 1778 trat er mit seinem Bau- und einem wohldurchdachten Erziehungsplan vor m. g. Herren. In herzgewinnender Ansprache schilderte er den bejammernswerthen Zustand der armen Waisen, mahnte an die Schuld, die gesühnt werden sollte; manch Herz wurde weich, manch Auge naß, Niemand getraute sich, dem hochherzigen Manne zu widersprechen. Die Regierung bewilligte unentgeltlich Holz und Steine und einen geeigneten Bauplatz. Rüstig griff er das Werk an und leitete alles selbst; aber ehe der Bau vollendet war, mußte er von kleinlichem Bürgerinteresse verdrängt gebrochnen Herzens seinen Lieblingsplan aufgeben und vom Werke

abtreten. Doch das Ideal hielt er für unzerstörbar; deßhalb vermachte er diesem Hoffnungswerk 2 Drittheile seines beträchtlichen Vermögens, das bis auf bessere Zeit von der Regierung als Jetzlerfond verwaltet werden solle. Wie er für die Waisen zu sorgen beabsichtigte, dafür gibt Zeugniß unser Gymnasialgebäude. Scheinbar war die Arbeit dieses edlen Mannes begraben und die Waisenbuben noch länger verurtheilt, am Sonntag mit ihren langen Ruthen vor den Kirchthüren Wache stehen zu müssen, um die Hunde vom Besuch der Kirche abhalten zu können. Aber deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen; Jes. 26.

Die Wehe, die am Ende des vorigen und am Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts über Europa hereinbrachen und so viel unhaltbar Gewordenes wegfegten, ebneten nebenbei einer neuen Geistesarbeit Weg und Bahn, es bedurfte dieses harten Pfluges, um das durch den eiskalten Nationalismus hart gewordene Erdreich wieder zu lockern und es für einen neuen Geistesfrühling bereit zu machen; wo denn auch wieder Werke der Liebe und des Glaubens eine Stelle neben einer erstarrten Orthodoxie einnehmen durften. Im Jahre 1815 gründete ein Kreis edler Frauen das noch im Segen arbeitende Mädcheninstitut, eine Anstalt, in der 12 arme bürgerliche Mädchen durch eine Hausmutter Erziehung und durch einen Lehrer, der gegenwärtig unser Gehülfe ist, Unterricht empfangen. Im Jahr 1816 bildete sich die hiesige Hülfsgesellschaft, die sich die Aufgabe stellte, in den untern Ständen der Verlotterung entgegen zu arbeiten, Hülfe zu leisten in Wort und That. In den Kreis ihrer Berathungen wurde dann auch die bessere Versorgung der Waisen gezogen; namhafte Geldbeiträge für diesen Zweck förderten immer mehr die Ueberzeugung, daß hierin etwas Neues geschehen müsse. 1821 wurde endlich von derselben der Beschluß gefaßt, eine Waisenanstalt in hiesiger Stadt zu gründen. Ein Comite aus ihrer Mitte, Waisenhausdirektion genannt, erhielt den Auftrag, die nöthigen Vorarbeiten zu treffen, besonders Statuten für dieselbe zu entwerfen und mit der Regierung in Unterhandlung zu treten. Dieselbe ließ sich bereitwillig herbei und versprach einen namhaften Beitrag an die Erstellungskosten, welchen sie dann mit 1100 fl. bewerkstelligte; zugleich übergab sie der Anstalt zur freien Verwaltung den Jetzlerfond, der bis auf die Summe von 40,000 fl. angewachsen war. Endlich den 12. Februar 1822 wurde das gegenwärtige, früher dem Kloster St. Bläsien gehörende und von einem Klostervogt bewohnte Haus zum Bläsishof um 9000 fl. zu einem Waisenhaus angekauft. Rüstig wurden die baulichen Veränderungen einfach aber solid ausgeführt; aus den großen Fruchtspeichern wurden helle und gesunde Zimmer und Sääle; da, wo früher die Kornmäuse pfiffen, soll sich fröhlich eine Kinderschaar tummeln können. Den 4. Dezember 1822 wurde dann die Anstalt mit 37 Kindern eröffnet und durch einen feierlichen Gottesdienst in der Münsterkirche eingeweiht. 25 Zöglinge kamen aus dem Spital, 6 aus dem Waisenhaus auf der

Steig; dieses wurde jetzt aufgehoben und es ging mit seinem Vermögen an die neue Stiftung über und 6 wurden frisch aufgenommen. Wie manches „Gott sei Dank" mag an diesem Tage den Herzen der Zöglinge entströmt sein, da sie in die hellen, saubern Räume eintraten und von den freundlichen Herren begrüßt wurden! Daß die Gründer Einsicht und Verständniß einer Anstaltseinrichtung hatten, davon zeugt unser Waisenhaus nach Außen und nach Innen. Prunklos aber fest, seinem Zweck entsprechend, steht es da im Herzen der Stadt und doch vom Gewühl derselben abgesondert. Für Licht und Luft und nebenbei für gute und kräftige Kost und ein nicht zu weiches Bett, wie es eben zu einer vernünftigen Jugenderziehung paßt, dafür ist gesorgt. Durch weise Sparsamkeit und dem thätigen Opfersinn unserer Bürgerschaft, welcher sich theils in Geschenken und Vermächtnissen und theils in den Kirchenopfern bekundete, (betrugen dieselben doch mehr als einmal über 1500 fl.), hat sich unser Anstaltsvermögen bis auf die Summe von 485,900 Fr. vermehrt mit Häusern und Gütern ꝛc. Die Anstalt wurde von Anfang an wie ein liebes Kind gehegt und gepflegt; Männer aus den vordersten Ständen hielten es nicht unter ihrer Würde, ihre Kräfte und Zeit derselben zuzuwenden; was zu ihrem Gedeihen für zweckmäßig erkannt wurde, ward ihr zu Theil; sie durfte recht erfahren, was die erste Liebe ist. Die Anstaltsschule war der besondere Liebling der Vorsteher; lange bevor man an Real-, Turn- und Arbeitsschule dachte, blühten alle drei im Waisenhaus. Die Zöglinge sollten, was ja Jetzler schon wollte, zu einem denkenden Handwerkerstande, zu guten Bürgern und zu rechten Christen erzogen werden, daß ihnen nicht bloß Sinn für Poesie, sondern für die natürlichste Prosa eingepflanzt werde, wurde 1833 unser Landgütlein angekauft, ein Landcomplex von ungefähr 5 Jucharten; das sollten sie mit eigener Hand bearbeiten, um buchstäblich lernen zu können: Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen. Das war und ist jetzt noch gesunde Pädagogik, köstlicher als die vornehmsten Hypothesen. Welche Freude ist es für die Knaben, mit Brod und Wein wohl bepackt während den Ferien so Tag für Tag in's Gütli ziehen zu können. Wie viel Böses kann mit Karst und Spaten vergraben werden! Wie lustig ist's sogar an Wagen, Egge und Walze; machen die Buben doch gern Rößlis; hier wird Scherz und Ernst gepaart, und wenn dann im Herbst die Kartoffelknollen aus dem Boden hervorrollen und die großen Kabis- und Kohlhäupter so lachend entgegen winken, muß das nicht Eindrücke machen auf Herz und Kopf. Kommt dann zu guter Letzt noch das längst ersehnte Gütlifest, wie wird da alles Bittere der harten Arbeit vergessen! Wie viel Mißmuth wird da in dem großem Freudenfeuer in Rauch aufgelöst!

Die große Wandlung, die in den 40er und 50er Jahren sich in der Politik vollzog und die sich auch des Erziehungs- und Unterrichtswesens bemächtigte; vieles, was ihr nicht genehm war, verdächtigte

und in die Grümpelkammer verwies, gieng auch nicht spurlos an unserem Hause vorüber. Damit unsere Kinder von der Zeitströmung nicht unberührt bleiben können, wurde 1857 die Real- und 1859 auch die Elementarschule, zwar unter zähem Widerstand der Waisenhausdirektion, aufgehoben und die Schüler den öffentlichen Schulen einverleibt, ob zum Vortheil einer festen Charakterbildung will ich hier unerörtert lassen. 1868 verlor die Hilfsgesellschaft den letzten Rest ihres Einflusses, indem ihr auch die Vorsteherschaft entzogen wurde. Seitdem stehen wir unter einer 5gliedrigen Waisenhauscommission resp. unter dem Bürgerrath und der jeweilige bürgerliche Armenreferent ist Präses und Direktor der Anstalt. Hat die Anstalt im Laufe der Jahre manches ihres ursprünglichen Gepräges verloren; eines ist uns doch geblieben, das bete und arbeite; dieß pflegen wir so gut wirs vermögen, weil wir wissen, daß dieß zur Erzeugung eines guten und gesunden Anstaltsgeistes viel lebendiger, viel tiefer einwirkt als alles bloße Wissen.

Am 4. Dezember 1872 durften wir das 50jährige Jubiläum der Anstalt feiern. Welche Freude war es, von den ersten Zöglingen noch eine ziemliche Anzahl mit den erst Hinzugethanenen in vollem Festjubel vereinigt zu sehen. Als nothwendiges Glied unserer Anstalt wurde als Jubiläumsgabe die Pflegeanstalt hinzugeführt. Diese wurde den 15. Dezember 1873 mit 2 Pflegemüttern und 15 Kindern eröffnet. Im Jahr 1878 mußten wir eine dritte Pflegerin anstellen. Gegenwärtig besteht die Anstalt, zwar nur vorübergehend, wieder aus 2 Familien, die Hausmutter, die der Anstalt 7 Jahre vorgestanden, hat sich dieß Frühjahr verehlicht; in ihre Stelle rückte die zweite Pflegemutter und in deren Stelle wird eine unserer Pflegetöchtern mit August eintreten. In beiden Häusern haben wir gegenwärtig 73 Kinder nebst noch 14 Lehrjungen.

Seit Gründung der Anstalt sind in dieselbe aufgenommen worden 264 Knaben und 157 Mädchen, zusammen 421 Kinder, in die Pflegeanstalt 30 Knaben und 16 Mädchen. Fragen wir, was ist aus diesen Kindern geworden? entspricht ihr Leben den an sie gewandten Kosten, der auf sie gewandten Mühe und Sorgfalt? Um diese Fragen richtig beantworten zu können, müßten wir gewissen Bescheid haben, was aus ihnen geworden wäre ohne die Anstaltserziehung. Daß manche ohne unsere Erziehung mehr hätten werden können, wollen wir nicht leugnen und daß manche trotz unserer Erziehung sehr weit unten stehen, wollen wir bekennen; aber daß viele der Anstalt viel danken und dieselbe als ihr Vaterhaus ehren und lieben, das wissen wir; wir arbeiten nicht vergeblich.

7 Hausväter, alle dem Lehrerstande angehörend, arbeiteten bis heute an der Erziehung unserer Kinder; die 5 ersten kehrten nach kürzerer oder längerer Zeit in den Lehrerstand zurück, der sechste wurde in seiner Jugendkraft vom himmlischen Erzieher nach 6jähriger treuer Wirksamkeit in die obere Welt versetzt; der siebente steht heute mit dem Anstaltsbericht unter Ihnen. Fragen Sie, verehrte Freunde, nun nach der

Popularität unserer Anstalt, so steht mir hierüber nicht das Urtheil zu; nur soviel darf ich sagen, daß wir nie verlegen sind, unsere austretenden Zöglinge, Knaben wie Mädchen, meistens gut placieren zu können; desto freudiger aber darf ich sagen: Wir dürfen nicht bloß unser Landgütlein und Garten nach Wissen und Willen bestellen, sondern wir haben auch im innern Haushalt Raum, daß wir uns ohne Furcht und Zittern regen und bewegen können; von einer kleinlichen Hineinregiererei, die in so mancher Anstalt gar arges Weh verursacht, wissen wir nichts. Freilich ist die Verantwortung auch desto größer, die Verpflichtung eine desto heiligere.

Wenn ich nun in meinem Berichte etwas weitläufig geworden bin, sintemal mir schriftstellerische Tüchtigkeit abgeht, manches nicht gesagt habe, das ich hätte sagen sollen, und manches gesagt habe, was füglich hätte wegbleiben können, so bitte ich um ihre gütige Nachsicht.